

*Referat von Norbert Riesen, Direktor LUSTAT Statistik Luzern –
es gilt das gesprochene Wort.*

Von Reichtum und Armut – Statistischer Blick auf die finanziellen Verhältnisse der Luzerner Haushalte

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident,
werte Medienschaffende,
sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, Ihnen heute die Publikation LUSTAT Focus „Wohlstand und Armut im Kanton Luzern“ vorstellen zu dürfen. Reichtum und Armut – das ist ein Gegensatzpaar. Reichtum – so die allgemeine Sicht – garantiert einen hohen Lebensstandard. Armut hingegen ist ein Synonym für Mangel und verweist auf Einschränkungen in der Lebensgestaltung. Doch was heisst mit Blick auf finanzielle Ressourcen „viel“, „genug“ oder „zu wenig“?

Diese Frage kann Ihnen die öffentliche Statistik nicht beantworten, denn sie ist letztlich das Ergebnis eines politischen Aushandlungsprozesses. Die Vorgabe, nicht zu werten, gilt weiterhin auch für LUSTAT. Was wir den Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern im Kanton Luzern hingegen bieten können, sind faktenbasierte Entscheidungsgrundlagen. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist die LUSTAT-eigene Datenbasis zu den finanziellen Verhältnissen der Luzerner Haushalte, die wir in den letzten Jahren auf- und ausgebaut haben, und die heute gesamtschweizerisch beachtet wird (auch vom BFS und vom BSV). Eine wichtige Aufgabe von LUSTAT ist die kontinuierliche Datenerhebung, die den mehrjährigen Vergleich ermöglicht. Entsprechend freut es mich, heute nicht nur objektive und verlässliche Aussagen zu den aktuellen Gegebenheiten machen zu können, sondern erstmals auch zu den Entwicklungen der letzten Jahre.

Konkret präsentiere ich Ihnen die wichtigsten Ergebnisse aus unserer neuen Studie zu den finanziellen Verhältnissen der Luzerner Haushalte. In einem ersten Teil werden die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Luzerner Haushalte und deren Entwicklung beleuchtet. In einem zweiten Teil stehen danach die finanzielle Armut und die Armutsbekämpfung im Mittelpunkt. Damit komme ich zum ersten Teil.

Einkommen der Privathaushalte nimmt zu

Das Einkommen der Luzerner Haushalte nimmt zu. Auf der Folie sehen Sie das mittlere Haushaltseinkommen der Luzerner Privathaushalte. Das Haushaltseinkommen setzt sich aus den Einkommen von sämtlichen Mitgliedern eines Haushalts zusammen. Im jüngsten verfügbaren Datenjahr, 2013, erzielten die Luzerner Privathaushalte im Mittel ein Haushaltseinkommen von 92'400 Franken, 10 Prozent mehr als 2009. Abgebildet ist der Median. Das heisst, die eine Hälfte von den Haushalten hatte weniger Einkommen, die andere mehr. Man muss sich allerdings bewusst sein, dass sich die Haushalte sehr stark unterscheiden. Ein wichtiger Einflussfaktor bezüglich der Einkommenshöhe ist zum Beispiel, wie viele Personen überhaupt zum Einkommen von einem Haushalt beitragen.

Höchstes Haushaltseinkommen zwischen 45 und 54 Jahren

Ein weiterer zentraler Einflussfaktor für die Höhe vom Haushaltseinkommen ist das Alter. Sie sehen auf der Grafik das Haushaltseinkommen nach Alter. Das Alter von

einem Haushalt orientiert sich in der Regel an der ältesten Person, die in einem Haushalt lebt. Diese Person wird Referenzperson genannt. Das Haushaltseinkommen steigt mit zunehmendem Alter zunächst an und erreicht den höchsten Wert bei Haushalten mit einer 45- bis 54-jährigen Referenzperson. Danach sinkt es wieder. Wie ersichtlich ist, ist das besonders ausgeprägt beim Übertritt ins Rentenalter der Fall.

Weiter zeigen sich auch Einkommensunterschiede je nach der Staatsangehörigkeit. So weisen die Haushalte schweizerischer oder nordeuropäischer Nationalität ein höheres Einkommen aus als die Haushalte von anderen Nationalitätengruppen. Gründe dafür liegen unter anderem beim Bildungsniveau, den Löhnen, die wiederum davon abhängen, in welchen Branchen die Personen arbeiten, dem Arbeitslosigkeitsrisiko, der Stärke oder Schwäche sozialer Netze oder auch bei möglichen Diskriminierungen.

Zusammensetzung des Einkommens verändert sich im Lebenslauf

Wie die Grafik zeigt, speist sich das Haushaltseinkommen aus verschiedenen Quellen. Die verschiedenfarbigen Balkenabschnitte geben an, welcher Anteil vom Haushaltseinkommen jeweils aus welcher Quelle stammt. Dabei wird deutlich, dass sich die Einkommenszusammensetzung im Lebenslauf verändert. (Von links nach rechts nimmt in der Grafik das Alter der Haushalte zu.) Während der Erwerbsphase stellt das Erwerbseinkommen – also in der Regel der Lohn – für die meisten Haushalte die Haupteinnahmequelle dar. Den Anteil, der aus Erwerbsarbeit stammt, zeigen die dunkelroten Balkenabschnitte.

Mit dem Übergang ins Rentenalter wird das Einkommen aus Erwerbsarbeit durch die Leistungen der Sozialversicherungen als Haupteinnahmequelle abgelöst. Das ist anhand vom grauen Balkenabschnitt ersichtlich. Daneben nimmt das Einkommen aus weiteren Quellen zu, hier gelb als „übrige Einkommen“ markiert. Darunter fallen in erster Linie die Renten aus der 2. Säule.

Im Mittel 48'800 Franken frei verfügbares Einkommen

Die finanzielle Situation der Luzerner Haushalte hängt aber nicht nur von der Höhe des Einkommens ab, sondern auch von den anfallenden Ausgaben. Was bleibt den Haushalten, wenn sie ihre unvermeidlichen Rechnungen bezahlt haben? Im Jahr 2013 verfügen die Luzerner Haushalte nach Abzug von den obligatorischen Ausgaben (z.B. Steuern oder Krankenkassenprämien) und von den gebundenen Ausgaben (z.B. Wohnkosten) im Mittel noch über etwas mehr als die Hälfte vom gesamten Einkommen. Insgesamt sind das 48'800 Franken, die zur Deckung vom Grundbedarf, für Konsumwünsche und zum Sparen frei verfügbar sind.

Vermögen unterscheiden sich stark zwischen den verschiedenen Haushaltstypen

Über das finanzielle Wohlergehen von den Luzerner Haushalten bestimmt nicht nur das Einkommen und die Ausgaben, sondern auch das Vermögen. Es stellt in zweierlei Hinsicht eine potentielle Einkommensquelle dar: Einerseits können die von ihm abgeworfenen Erträge zum Lebensunterhalt verwendet werden. Andererseits kann das Vermögen selbst zum Lebensunterhalt eingesetzt werden. Die Luzerner Haushalte verfügen im Jahr 2013 im Mittel über ein Vermögen von 81'000 Franken. Auch das ist wieder ein Medianwert. Das heisst, dass die eine Hälfte von den Haushalten mehr Vermögen hat, die andere weniger. (In dieser Zahl sind die Vermögen in den Pensionskassen nicht berücksichtigt.)

Die Vermögensverhältnisse unterscheiden sich zwischen den verschiedenen Haushaltstypen. Am meisten Vermögen besitzen Paare im Rentenalter, nämlich im Mittel 340'400 Franken. Allerdings ist diese Gruppe in sich sehr heterogen, denn in ihr gibt es sowohl Paare mit keinem Vermögen als auch Paare mit sehr grossem

Vermögen. Das Vermögen schrumpft stark beim bzw. nach Eintritt in ein Pflegeheim. Über das kleinste Vermögen verfügen Alleinerziehende. Im Jahr 2013 weisen sie im Mittel ein Vermögen von 15'400 Franken aus.

Das Vermögen ist ungleicher verteilt als das Einkommen

Wie verteilt sich das Vermögen zwischen den Haushalten? Insgesamt ist das Vermögen zwischen den Haushalten ungleicher verteilt als die Einkommen. Im Jahr 2013 haben 5,4 Prozent von den Luzerner Steuerpflichtigen zu den Vermögensmillionären gehört, während fast 20 Prozent der Steuerpflichtigen kein Vermögen ausgewiesen haben.

Damit komme ich zum zweiten Teil vom Referat: der Armut und der Armutsbekämpfung. Armut ist ein vielschichtiges soziales Phänomen. Entsprechend gibt es auch keine allgemeingültige Definition von Armut in der Armutsforschung. Die öffentliche Statistik richtet ihren Blick auf die finanzielle Seite der Armut. Bei der Definition der Armutsgrenze stützen wir uns auf den in den SKOS-Richtlinien vorgegebenen Grundbedarf. Laut SKOS benötigt ein Einpersonenhaushalt zur Sicherung des sozialen Existenzminimums pro Monat ein frei verfügbares Einkommen von 986 Franken (Stand 2013). Liegt das berechnete frei verfügbare Haushaltseinkommen unter dem Wert, so gilt er als arm.

Rund 7 Prozent der Bevölkerung sind von Armut betroffen

Im Jahr 2013 sind 7,2 Prozent der Luzerner Bevölkerung von Armut betroffen gewesen. Das sind rund 27'500 Personen. Ihnen ist es nicht gelungen, aus eigener Kraft oder mit Leistungen von Sozialversicherungen ein Einkommen zu erzielen, mit dem sie ihren Lebensbedarf hätten decken können. Sie sind unter die – anhand von den SKOS-Richtlinien festgelegten – „Armutsgrenze“ gefallen.

Zwischen 2009 und 2013 hat die Armutsquote im Kanton Luzern leicht abgenommen. Der Rückgang zeigt sich in allen Altersgruppen. Und er zeigt sich auch bei den am häufigsten von Armut betroffenen Haushalten: den Alleinerziehenden mit ihren Kindern und den Einpersonenhaushalten. Die neusten Zahlen für das Jahr 2014, die bei Redaktionsschluss unserer Studien noch nicht verfügbar gewesen sind, zeigen diesbezüglich eine Veränderung. Die Armutsquote steigt im Vorjahresvergleich leicht an.

Armut ist häufig kein anhaltender Zustand

Armut kann eine kurzfristige, begrenzte Lebensphase sein oder aber dauerhaft über mehrere Jahre bestehen. Die statistische Auswertung zeigt, dass die Armut für eine Mehrheit der Betroffenen kein anhaltender Zustand ist. Armut stellt für viele Personen entweder eine zeitlich begrenzte Phase dar oder aber ein Wechselspiel zwischen armen und nichtarmen Lebensphasen. Armut ist also häufig mit bestimmten Lebensphasen oder Lebenssituationen verbunden.

Die Abbildung zeigt drei verschiedene mögliche Armutsverläufe: einmalige Betroffenheit (blau), wiederholte Betroffenheit (grün) und – grau – Langzeitarmut, also dauerhafte Betroffenheit. Betrachtet wird der Zeitraum von vier Jahren zwischen 2010 und 2013. Im Kanton Luzern haben sich in diesem Zeitraum alle von Armut betroffenen Haushalte zu je einem Drittel auf diese drei Verlaufsarten verteilt. Also rund ein Drittel ist einmalig von Armut betroffen gewesen, ein Drittel mehrfach und ein Drittel im ganzen Zeitraum.

Armutsrisiko von Kindern unterscheidet sich stark nach Familiensituation

Kinder gelten als überdurchschnittlich oft von Armut betroffen. Das Armutsrisiko von Kindern ist jedoch nicht per se überdurchschnittlich hoch. Wie die Abbildung deutlich macht, kommt es darauf an, in welcher Haushaltssituation die Kinder leben. So sind

Kinder überdurchschnittlich oft von Armut betroffen, wenn sie mit nur einem Elternteil zusammen leben. Die Armutsquote von Alleinerziehende und ihren Kindern ist von allen Haushaltstypen die mit Abstand höchste: Sie beträgt 24,8 Prozent.

Armut konzentriert sich im urbanen Gebiet

Wie sieht die räumliche Verteilung der Armut aus? Das in der Armutforschung bekannte Muster, dass sich Armut in urbanen Gebieten konzentriert, zeigt sich auch im Kanton Luzern. Die Stadt Luzern sticht als dunkelrotere Fläche auf der Grafik hervor. Sie weist von allen Luzerner Regionen den grössten Anteil von armutsbetroffenen Personen auf. Die Armutsquote vor Sozialtransfers beträgt hier 12,8 Prozent. Ebenfalls überdurchschnittlich hoch ist die Armutsquote im Agglomerationskern. Kantonsweit am tiefsten ist die Armutsquote im suburbanen Umland, hier grau eingefärbt.

Ausschlaggebende bedarfsabhängige Sozialleistung unterscheidet sich je nach Haushaltstyp

Ich komme zum Thema der Armutsbekämpfung. Der Staat entrichtet bei ausgewiesenem Bedarf verschiedene Sozialleistungen. Die bedarfsabhängigen Sozialleistungen orientieren sich – im Unterschied zu den Leistungen von den Sozialversicherungen – an den finanziellen Verhältnissen der Empfängerinnen und Empfänger. Im Kanton Luzern gehören dazu die Individuelle Prämienverbilligung, Ausbildungsbeiträge, Ergänzungsleistungen zu AHV/IV, Alimentenbevorschussung sowie die wirtschaftliche Sozialhilfe. Welche armutsreduzierende Wirkung haben diese bedarfsabhängigen Sozialleistungen? Und welche Leistungen sind es primär, die den Armutsbetroffenen über die Armutsschwelle helfen?

Auch bei diesen Fragen erweist sich eine differenzierte Betrachtung nach Haushaltstypen als aufschlussreich. Betroffene Personen im Rentenalter haben die Armutsgrenze grossmehrheitlich aufgrund von Ergänzungsleistungen überschritten. Das ist sowohl bei den Paaren im Rentenalter (90,7%) als auch – und dies noch häufiger – bei den alleinlebenden Personen (99,2%) so. Ersichtlich ist das an den jeweiligen hellroten Balkenabschnitten. Bei den armutsbetroffenen Alleinerziehenden und ihren Kindern ist mehrheitlich die wirtschaftliche Sozialhilfe die ausschlaggebende Leistung: Wie der entsprechende dunkelrote Balkenabschnitt zeigt, haben mit ihr 80,2 Prozent die Armutsschwelle überwunden.

Wie sieht es aus, wenn alle Armutsbetroffenen angeschaut werden? Von allen Armutsbetroffenen haben im Jahr 2013 insgesamt mehr als die Hälfte die Armutsgrenze dank der wirtschaftlichen Sozialhilfe überschritten. Die Ergänzungsleistungen sind bei über einem Drittel ausschlaggebend gewesen. Daneben haben weitere bedarfsabhängige Sozialleistungen, die nicht primär der Armutsbekämpfung dienen, zur Existenzsicherung der armutsbetroffenen Bevölkerung beigetragen. So hat zum Beispiel die Individuelle Prämienverbilligung unter allen Haushaltstypen bei Paaren mit Kind/ern den mit Abstand grössten Stellenwert gehabt. Das zeigt der entsprechende dunkelgraue Balkenabschnitt. (Die am häufigsten entscheidende Leistung ist allerdings auch bei diesem Haushaltstyp die wirtschaftliche Sozialhilfe.)

Über alle Armutsbetroffenen betrachtet, ist die Prämienverbilligung in 10 Prozent der Fälle ausschlaggebend gewesen, dass eine armutsbetroffene Person die Armutsschwelle überschritten hat und deshalb auch nicht auf Sozialhilfe angewiesen gewesen ist.

Bedarfsabhängige Sozialleistungen reduzieren Armutsquote um über die Hälfte

Wie stark hat sich der Anteil der armutsbetroffenen Bevölkerung durch die Zahlung von bedarfsabhängigen Sozialleistungen verringert?

Im Jahr 2013 haben im Kanton Luzern rund 14'800 Personen die Armutsgrenze dank den bedarfsabhängigen Sozialleistungen überschritten. Das entspricht einer Reduktion von der armutsbetroffenen Bevölkerung um über die Hälfte: Der Anteil hat sich von 7,2 Prozent auf 3,3 Prozent reduziert.

Diese 3,3 Prozent entsprechen der sogenannten „verdeckten Armut“. Damit ist zum einen der Teil von der Bevölkerung gemeint, der – aus welchen Gründen auch immer – seinen Anspruch auf Sozialleistungen nicht oder nur unzureichend geltend macht. Zu dieser Gruppe gehören zum anderen aber auch Personen, die keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben. Das sind zum Beispiel Studentinnen und Studenten, die zwar nicht mehr zuhause wohnen, aber von ihren Eltern finanziell unterstützt werden. Seit 2009 hat sich der Anteil der verdeckten Armut im Kanton Luzern kontinuierlich verkleinert.

Alleinlebende und Alleinerziehende am häufigsten von Armut betroffen

Betrachten wir zum Abschluss die verschiedenen Haushaltstypen noch etwas genauer. Welche Haushaltstypen haben das grösste Armutsrisiko? Und wo verringert sich die Armut durch die Auszahlung bedarfsabhängiger Sozialleistungen am stärksten?

Wie die Grafik zeigt, sind die Haushalte von Alleinlebenden, die noch nicht im Rentenalter sind, sowie die Haushalte von Alleinerziehenden am häufigsten von Armut betroffen. Wie an der Länge der grauen und roten Balken ersichtlich, ist das sowohl vor als auch nach Auszahlung von bedarfsabhängigen Sozialleistungen der Fall. Bei den Alleinerziehenden und ihren Kindern ist die Differenz zwischen der Armutsquote vor und nach Sozialtransfers jedoch von allen Haushaltstypen am grössten. Das heisst, dass die staatliche monetäre Armutsbekämpfung gerade bei dieser Gruppe das strukturelle Armutsrisiko deutlich verringert.

Neue Publikation „Wohlstand und Armut im Kanton Luzern“

Die soeben präsentierten Ergebnisse sowie viele weitere finden Sie in unserer neusten Publikation mit dem Titel „Wohlstand und Armut im Kanton Luzern“. Sie beleuchtet einerseits die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Luzerner Haushalte. Andererseits werden die Armut und die Armutsbekämpfung vertieft analysiert. Das Heft kann von unserer Webseite als PDF heruntergeladen werden.

Erstmals haben wir im Rahmen der Arbeiten an der vorliegenden Publikation mehrere Infografiken erstellt. Diese Infografiken dienen dem im statistischen Mehrjahresprogramm festgelegten Ziel, die Verwendung statistischer Informationen zu steigern, indem die Informationsvermittlung systematisch auf die Bedürfnisse der Zielgruppen ausgerichtet wird. Vor allem die vermehrte Visualisierung der statistischen Erkenntnisse gewinnt hinsichtlich dieser Zielerreichung an Bedeutung.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Norbert Riesen, Direktor LUSTAT Statistik Luzern
Luzern, 23. Oktober 2017